Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 16 (1948)
Heft: 3

Artikel: Die Tagebücher des Maximin [Schluss]
Autor: Italiaander, Rolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-567948

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ROLF ITALIAANDER:

Die Tagebücher des Maximin

(Schluss)

Mittwoch,den 23. XII. ging ich abends kurze Zeit zu George. Er sprach von Musik und daß die Fähigkeit zur Musik ganz wo anders liegen müsse als bei Dichtung und Malerei. In Jahren, in denen das Verständnis des Wiedergebens noch unbedingt nicht da sei könne, da zeige sich bei der Musik schon die Veranlagung. Er habe einmal eine Geschichte gehört, die ihm dies etwas klarer machte: Ein Knabe von 13 Jahren multiplizierte mit unheimlicher Schnelligkeit drei-, vier- und fünfziffrige Zahlen. Als dieser Knabe aber in Mathematik ausgebildet wurde, war er einer der schlechtesten Schüler. Es müssen also beim bloßen Anhören der Zahlen gewisse Vorstellungen in ihm geweckt worden sein, die aber absolut nicht „Verständnis" seien. Aehnlich denke er sich das bei Musik. Wie man Dichtung mit Malerei, Malerei mit Skulptur zusammenbringen kann, so vereinzelt steht die Musik da. Das oben Gesagte bezieht sich aber nur auf reproduktive Geister, Schöpfer dagegen arbeiten vollständig verstandesmäßig. Auch seien Musiker meist sehr einseitig, während die Dichter meist Interesse für Malerei etc. zeigen. Als Gegenbeispiel führt er Melchior Lechter an, der sehr eingenommen für Musik ist und in dem gewisse Tonstücke bestimmte Farben wecken. Er sei auch dichterisch veranlagt. Einen Ausspruch von ihm will ich nicht versäumen anzuführen. Er sagt nämlich: „Musik steht auf der tiefsten Stufe der Kunst. Sie ist die Kunst, die selbst den Tieren in einem bestimmten Grade eigen ist."

Mittwoch, den 31. XII. erhielt ich durch einen Dienstmann ein versiegeltes Schreiben zugestellt, er sei den ganzen Nachmittag frei. Ich ging also zu ihm. Er zeigte mir eine Anzahl Lithographien von Gundolfs Bruder, E. Gundolf, welche von einem liebevollen Eingehen auf den Gegenstand zeugten. Sie waren alle meisterhaft ausgeführt, nicht das Kleinste war übersehen. Es waren traumhafte, wunderbare Landschaften, eine war George „in Ehrfurcht" gewidmet, eine andere „Karl und Hanna Wolfskehl". Weiter zeigte er mir ein wunderbares Bild, gemalt von dem englischen Präraffaeliten und Dichter Rossetti. Er sagte mir ferner, daß es ihm für die nächste Zeit leider unmöglich sei mich wiederzusehen, denn er habe sehr viel zu arbeiten. Bald darauf entfernte ich mich.

Das Sterbejahr des Jungen, 1904, beginnt mit einem Aerger. George trifft den Vater des Jungen und macht seiner Verärgerung Luft, daß der Sohn nicht am Neujahrstag bei ihm vorgesprochen habe: „Als ich das hörte, war ich ganz perplex, denn er hatte mir ja selbst zwei Tage vorher gesagt, es sei ihm leider unmöglich, mich in absehbarer Zeit wieder zu empfangen."

Auch beim nächsten Besuch im Elternhaus stehen die Eltern im Mittelpunkt. Maximilian darf nur beim Abschied einige wenige Worte sagen. Am 10. I. ein Treffen in der Wohnung Woflskehl, aber George „sprach sehr wenig und schien überaus präokkupiert". Die Gereiztheit bleibt auch die nächsten Begegnungen über bestehen. Ganz heftig wird George, als sich der Junge wieder einmal entschuldigt und nicht erscheint. Es besteht kein Anlaß anzunehmen, daß sich der Gymnasiast schriftlich und auch persönlich nicht formvollendet benahm. Aber vielleicht wurde er dem berühmten Manne und seinen eigenwilligen Ansichten und Gebräuchen gegenüber unsicher. George beanstandete aufs heftigste, der Junge habe ihm nicht zu schreiben, „er

stünde ihm zur Verfügung". Er selbst, George, dürfe das, aber der Junge nicht. „Und daß ich am Sonntag keine Zeit gehabt hätte, sei eine bloße Ausrede, er kenne das aus seiner Jugend etc. Auch für den kommenden Sonntag sei es eine dumme Ausrede. Ich sagte ihm, ich hätte in der Tat keine Zeit, er tue mir Unrecht. Da drehte er sich zu mir, legte die Stirn in Falten und drohte mir mit dem Finger. Dann setzte er sich an den Schreibtisch und begann, wenn ich keine Zeit resp. nicht den Willen habe zu kommen, wenn er Zeit habe, so habe er auch nicht Zeit noch Willen mich zu empfangen, wenn ich komme. „Kommen Sie, wenn Sie wollen", schloß er. Ich sagte kalt adieu und reichte ihm die Hand, er aber sah absolut nicht her. Da zog ich sie denn heftig zurück und ging mit kräftigen Schritten aus dem Zimmer. Hinter mir stand er auf und ging ins Nebenzimmer."

Der Rubikon dieser Freundschaft schien nun offensichtlich überschritten. Besonders rührend die weiteren Aufzeichnungen des Sechzehnjährigen:

„Er hatte in letzter Zeit immer zunehmende Beweise seiner Gleichgültigkeit gegen mich gezeigt, so begleitete er mich nie, wenn ich fortging, aus dem Zimmer, grüßte auf der Straße so steif und förmlich, als kenne er mich gar nicht, zeigte mir ein Gedicht, welches ich mit vollem Recht auf mich beziehe und welches dann einem sehr derben Reisepaß gleichkommt. Warum ich das Gedicht auf mich beziehe? Er zeigte mir sonst nie seine Gedichte, außer einem, welches auch auf mich Bezug hat, und einem, dessen Abschrift ich nicht habe. Da nun dies Gedicht zu all dem übrigen Benehmen paßt, so beziehe ich das Gedicht auf mich.

Ich brauche mich doch nicht von ihm zusammenschimpfen zu lassen wie ein Schuljunge.

Am nächsten Tag schrieb ich ihm folgenden Brief:

Sehr geehrter Herr George!

Nach dem gestrigen Vorkommnis und nach Ihrem kühlen Verhalten gegen mich in der letzten Zeit sehe ich keinen Grund unsere Bekanntschaft weiterzuführen, sondern bitte Sie, alle Beziehungen zu mir abzubrechen. Bitte schicken Sie mir umgehend alle Sachen meines Vetters, die in Ihren Händen sind.

Hochachtungsvollst Maximilian Kronberger.

Auf diesen Brief hin kam George am Montag zu meinem Vater und entschuldigte sich wegen seines Verhaltens, das durch Familienverhältnisse veranlaßt sei.

Dienstag also ging ich zu ihm. Er hielt mir eine große Rede über mein ungerechtes Verhalten und so söhnten wir uns wieder aus."

Nochmals folgt eine Begegnung, in der wieder völlig die Literatur im Mittelpunkt steht. Sie gehen miteinander spazieren und unterhalten sich über einen Fasching, der im Hause Henry Heiseler's stattfinden soll. Ein weiteres Thema: die Uraufführung von Hugo von Hoffmannsthal's „Elektra" und ihre ungünstige Aufnahme in Stuttgart: „George schob diese auf das prüde Verhalten der Stuttgarter, die kleinstädtisch genug sind, jedes freiere Wort zu beanstanden. Wir sprachen weiterhin über Verlaine und Mallarmé, den er persönlich kannte. Dieser, ein dunkler Dichter, sagte, wenn ihm junge Bekannte eine Deutung seiner Sonette brachten, nur: „Sie haben alle recht." Weiter kamen wir auf Hauptmann, für den er wenig übrig hat, Hauptmann dagegen hat, wie er durch einen Maler erfahren hat, ein Portrait Georges in seinem Zimmer."

Und nun kommt jener auf dem Spaziergang besprochene Maskenball bei Heiselers. Auch hier gelingt es dem jungen Tagebuch-Verfasser, uns bezeichnende Schilderungen von Georges und seines Kreises Lebensart zu überliefern. Wir lesen:

„Wir bildeten eine Dichtergruppe, und zwar Wolfskehl, geführt von einem Leierknaben, als Homer, dann ein Vergil, hierauf George als Dante, von mir als einem Florentiner Edelknaben geführt. Uns folgten einige Florentiner Edelfrauen. — Der Anzug paßte mir prächtig. Ich hatte rote Strümpfe, einen rotseidenen Ueberwurf, in der Hand eine rote Kerze und auf dem Kopf einen Kranz von roten Nelken. Um sechs Uhr gingen George und ich in unsere Wohnung, wo noch niemand war. Ich führte ihn in mein Zimmer, wo wir im Horaz lasen. Als meine Mutter kam, sprach er längere Zeit mit ihr, sie erlaubte gleich, daß ich mitgehe. Wir kleideten uns also in Wolfskehl's Wohnung an, und zwar in einem riesigen Atelier, dem Schlafzimmer Georges, George als Dante hatte einen weißen Ueberwurf, einen weißen Kopfputz und einen Lorbeerkranz. Um halb neun gingen wir zu Heiseler, wo nach einem Zug durch alle Säle Wolfskehl ein prachtvolles Gedicht aufsagte. Nach ihm kam Vergil mit einer lateinischen Ode und George mit einer Dante-Uebersetzung („Bekränzung mit dem Schilf"). Dann verteilten wir uns in die Säle. Nachdem wir bis ein dreiviertel Uhr geblieben waren, begleitete George mich nach Hause . . ."

Nur noch wenige Lebenswochen sind dem Jungen beschieden. Mag er sich auch mit dem Dichter nicht immer verstanden haben, so ist er doch als ein von starker Hand geführter Freund tief beeindruckt von ihm und von sympathischer Anpassungsfähigkeit. Nicht ohne Bewegung liest man sein Bekenntnis, daß er in Zukunft auch alle Gedichte wie der Meister klein schreiben wolle. Und ganz bestimmt war er auf Seiten Georges, als dieser ihm von den Spaltungen im Kreise der „Blätter für die Kunst" berichtete und als in diesem Kreise Schüler und Oskar Schmitz gegen George Partei ergriffen. Ein paar Mal versieht der Gymnasiast auch Sekretär-Dienste, schreibt dem Dichter Briefe, hilft ihm die „Blätter für die Kunst" korrigieren.

Die allerletzte Eintragung befaßt sich mit dem 16. März 1904. Die beiden gehen nach Nymphenburg, „für das er sehr eingenommen ist". „Als wir wieder heimkamen, war er sehr gut aufgelegt, ich las ihm Verschiedenes vor und er freute sich über meine gute Art, vorzulesen. Auch Herrn Wolfskehl soll es sehr gut gefallen haben." Es folgten noch wenige Zeilen über ein Gedicht des Holländers Albert Verwey, Zeilen, die vor allem erhellen, daß sich Maximin und sein Dichter niemals duzten, sondern auch hier immer auf der Linie bürgerlicher Konvention blieben.

Acht Tage darauf fuhr Max Kronberger zu Verwandten nach Wien und traf dort am 30. März auch George. Am 10. April kehrte er, an Genickstarre zu Tode erkrankt, nach München zurück, um am 15. April 1904 sein junges Dasein — er wurde, wie ausgeführt 16 Jahre und einen Tag alt — zu beschließen.

Um das Bild dieser ungewöhnlichen Freundschaft, die fraglos für die deutsche Literatur ein eminent wichtiger Anlaß war, abzurunden, seien zum Schluß noch zwei Absätze aus George's „Gedenkbuch" an Maximin (1906) der Vergessenheit entrissen. Sie sind bestens dazu angetan, den Abgrund zwischen Urbild und künstlerischer Gestalt noch deutlicher werden zu lassen:

(Schluss auf Seite 24)

La grande majorité des maris et amants de condition modeste aiment l'obscurité et conservent leur pyjama. Mais la révélation la plus inattendue et la plus bouleversante de l'enquête concerne l'amour interdit.

Kinsley lui-même s'est frotté les yeux!

— Nous ne nous attendions pas, écrit-il, à faire de telles constatations quand nous avons commencé notre enquête.

Sa conclusion, la voici: sous une forme ou sous une autre, pour une raison ou pour une autre, à un âge ou à un autre, 37 p. 100 des Américains, enfants ou adultes, se sont livrés à une pratique homosexuelle au moins une fois dans leur vie.

On attend maintenant avec curiosité les révélations qui seront apportées sur le sexe d'en face par le prochain volume qui paraîtra dans quelques mois.

D E TAGEBÜCHER DES MAXIMIN (Schluss von Seite 7)

„Wir hatten", so beginnt George seine Aufzeichnungen an Maximin, „eben die mittägliche höhe unsres lebens überschritten und wir bangten beim blick in unsre nächste zukunft. Wir gingen einer entstellten und erkalteten menschheit entgegen, die sich mit ihren vielspältigen errungenschaften und verästelten empfindungen brüstete in denen die große tat und die große liebe am entschwinden war. Schon wandten sich einige von uns abseits nach den dunklen bezirken und priesen den wahnsinn selig — andre verschlossen sich in ihre hütten voll trauer oder hass: als die plötzliche ankunft eines einzigen menschen in der allgemeinen zerrüttung uns das vertrauen und uns mit dem lichte neuer verheißungen erfüllte.

Als wir Maximin zum erstenmal in unsrer stadt begegneten stand er noch in den knabenjahren. Er kam uns aus dem siegesbogen geschritten mit der unbeirrbaren festigkeit des jungen fechters und den mienen feldherrlicher obergewalt jedoch gemildert durch jene regbarkeit und schwermut die erst durch jahrhunderte christlicher bildung in die angesichter des Volkes gekommen war. Wir erkannten in ihm den darsteller einer allmächtigen jugend wie wir sie erträumt hatten, mit ihrer ungebrochenen fülle und lauterkeit die auch heut noch hügel versetzt und trocknen fußes über die wasser schreitet — einer jugend die unser erbe nehmen und neue reiche erobern könnte.

An der helle die uns überströmte merkten wir daß er gefunden war. Tage um tage folgten wir ihm und blieben im banne seiner ausstrahlung ehe wir mit ihm zu reden wagten — von dann ab begleitete er uns von selber auf unseren pfaden und ohne staunen als gehorchte er nur einem gesetz. Je näher wir ihn kennen lernten desto mehr erinnerte er uns an unser denkbild und ebenso verehrten wir den umfang seines ursprünglichen geistes und die regungen seiner heldenhaften seele wie deren versinnlichung in gestalt und gebärde und sprache. Zu andren zeiten erschien er nur als der märchenhafte waise dem die verwunschene unke am teich seine abstammung verraten und ihn zum berger der goldenen krone bestellte. Wir ahnten in ihm ein fremdes das uns nie angehören würde und beugten uns vor dem unfaßbaren los, das ihn zu einem uns unbekannten ziele führte. Nur manchmal erschreckte bei uns nötig dünkenden fragen eine unheimliche ferne seines blickes, als ob die antwort nicht hier sondern erst auf einem anderen gestirn gegeben werden könnte."